

# LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen  
vierteljährlich 2¼ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettizelle.

## Gewaltmaßregeln.

Das Frühjahr ist die Zeit der Saat; im Frühjahr 1848 ist vielfältig gesäet worden. Die Völker Deutschlands streuten den Samen der Freiheit aus, welcher ihnen aus Frankreich überkommen war, und hofften, daß dieser Same sich schnell und glücklich zur schönen Frucht entwickeln würde. Aber sei es, daß zu viel Unkraut von der Reaction dazwischen gesäet, sei es, daß das Wetter der Entwicklung der gehofften Freiheit nicht günstig war, oder sei es, daß die Freiheit eine Frucht ist, welche mehrere heiße Sommer zu ihrer Reife bedarf, oder sei es, daß das deutsche Klima dem Gedeihen der Freiheit überhaupt nicht zusagt, was fast das Wahrscheinlichste ist, da die Freiheit eine Pflanze ist, die in Deutschlands Gauen noch niemals gefunden worden ist; kurz, der Herbst kam heran, ohne die gewünschte Frucht zur Reife gebracht zu haben.

An den Völkern liegt die Schuld wahrlich nicht. Die Völker haben den Boden mit ihrem eigenen Blute gedüngt, die Demokraten haben denselben hinlänglich gelockert, und dennoch wollte es mit der Freiheit nicht recht vorwärts. An wem liegt die Schuld? Die nächste Antwort würde sein, an der Reaction. Diese Antwort ist theilweise richtig, aber auch nur theilweise.

Die Hauptschuld, daß die wahre Volksfreiheit nicht gedeihen kann, trifft die Fürsten Deutschlands. Als im März dieses ewig denkwürdigen Jahres die genannten Fürsten ihren Völkern Freiheiten und Rechte feierlich auf ihre Fürstenehre zusagten, Freiheiten und Rechte, die sie bisher stets mit ihrer ganzen Macht den Völkern vorenthalten hatten, und alle Welt voller Jubel war über die schnelle Sinnesänderung der Fürsten, und kein Volk existirte, das nicht den Wahn getheilt hätte, sein absoluter Monarch sei ein wahrhaft constitutioneller geworden, da konnte ich mich auch nicht einen Augenblick des Zweifels erwehren: ob diese vorgegebene Sinnesänderung der Fürsten auch eine aufrichtige sei. Mir kam es unnatürlich und unmöglich vor, daß ein Fürst, der im Absolutismus erzogen, der an den Absolutismus wie an sein zweites Ich gewöhnt, und der eng verwachsen mit dem Absolutismus war,

daß ein solcher Fürst in einer Nacht sollte sich so ganz und gar verändert und umgewandelt, und aufrichtig im Sinne haben sollte, aller der Gewalt und allen den Vorrechten freiwillig und gutwillig zu entsagen, welche er identisch mit der Ehre der Krone zu halten gewohnt war. Oft genug äußerte ich zu meinen Freunden diese Bedenken und erhielt stets zur Antwort: die Fürsten können nicht anders, sie müssen constitutionell sein; die Völker sind ihnen zu mächtig geworden. Freilich constitutionell werden wohl die meisten, gedrängt von dem Geiste der Zeit, sein müssen; aber zwischen constitutionell und constitutionell ist ein gewaltiger Unterschied; es giebt Constitutionen auf den breitesten Grundlagen und es giebt solche auf den schmalsten Grundlagen; es giebt demokratische Constitutionen und es giebt aristokratische Grundlagen.

Das plötzliche und unerwartete Erwachen der Völker, wenigstens unerwartet den Fürsten, welche den Geist der Zeit nur aus dem schmeichlerischen Munde der Hoffschranzen oder aus den falschen Berichten ihrer herrschsüchtigen Minister kennen lernen, hatte die Fürsten so in Furcht und Angst versetzt, daß sie gern Alles versprochen, was man von ihnen forderte, froh genug, daß sie ihr Leben retteten. Als sie späterhin zur Besinnung kamen, that es ihnen herzlich leid, das Geforderte versprochen zu haben, und ihr Dichten und Trachten ging darauf hinaus, von dem Versprochenen so wenig wie nur immer möglich zu halten. Man fing damit an, die Revolution zu verleugnen. — Es hat gar keine Revolution stattgefunden, sagten die Fürsten, denn wir leben ja noch, wir sitzen ja noch auf dem Throne, zwar etwas sehr wackelig, aber wir sitzen doch noch darauf. Revolution hätte nur dann stattgefunden, wenn Ihr die Fürsten verjagt oder hingerichtet hättet. — So sprachen Ihr Fürsten durch den Mund Eurer feilen Diener und bedachtet nicht, daß Ihr Euern Völkern in diesen Worten eine Lehre gabt, die sie wohl zu beherzigen wissen werden, wenn wenn sie jemals wieder eine Revolution beabsichtigen sollten. Nachdem sich die Fürsten auf solche Weise gegen ihr besseres Wissen überredet hatten, daß es keine Revolution, sondern nur eine Emeute, ein Straßenkrawall, ein Zusammenstoß, eine Trans-

action gewesen sei, so nahmen sie darauf Bedacht, die Consequenzen der Revolution zu machen. Zeit gewonnen, Alles gewonnen, war ein Sprüchwort, dessen sich fast alle Fürsten bald sehr lebhaft erinnerten. Sie zögerten von einer Zeit zur andern mit der Wahrnehmung ihrer Versprechungen, indem sie darauf rechneten, daß der Rauch der Freiheit beim Volke bald verfliegen und der Enthusiasmus für dieselbe mit der Zeit im Volke erkälten werde.

Hierin aber irrten sie. Die Demokraten entwickelten eine unglaubliche Thätigkeit. Diese Thätigkeit fand in dem Volke, das des langen Druckes herzlich überdrüssig war, einen empfänglichen Boden und machte, daß die Völker sich beständig an jene Versprechungen erinnerten, die sie aus dem Munde ihrer Fürsten vernommen hatten. Die Fürsten konnten dem Drängen ihrer Völker nicht immer widerstehen und mußten, wollten sie nicht als Meiseidige vor aller Welt gebrandmarkt dastehen, hin und wieder dem Volke einen Bissen zuwerfen. Aber niemals war es ein fetter Bissen, noch weniger eine vollständig: Mahlzeit, sondern höchstens ein abgenagter Knochen. Aus der allgemeinen Volksbewaffnung ward eine Bürgerwehr, eingeengt durch beschränkende Gesetze, herabgewürdigt zu Polizeioldaten; das Versammlungsrecht wurde abhängig gemacht von der Polizeiwillkür, die demokratischen Vereine in mehreren Staaten aufgehoben, die stehenden Heere nicht vermindert, sondern vermehrt; Preßvergehen nach absolutistischen Gesetzen mit harten Strafen geahndet, Geschwornen-Gerichte auf die ferne Zukunft verschoben; eine Habeas-corporis-Acte, an der nichts zu bewundern ist, als die Geschicklichkeit, mit welcher in anderen Worten genau dasselbe bestimmt vorgeschrieben wird, was schon immer gegolten hat, u. s. w.

Als die Völker inne wurden, daß es den Fürsten kein rechter Ernst mit der Verwirklichung der verheißenen Freiheiten sei, wurden sie unruhig und fingen an, die Fürsten an Abtragung der alten Schuld zu mahnen. Aber auch für diesen Fall war gejorgt. Ein Fürst kam für den andern auf und die Reichsarmee hat nichts Eiligeres zu thun, als gerade immer dahin zu marschiren, wo das Volk etwas fordert. Mit ihren Kanonen und Bayonetten stellen sie bald wieder Ruhe und Ordnung her und auf den kleinen Staaten lagert die Einquartirung der Reichsarmeen wie ein schwerer Alp. — Und da die verschiedenen Völker Deutschlands nicht einig genug waren, um zu gleicher Zeit die Gewährung der verheißenen Freiheiten gebieterisch zu fordern, erlagen so einzelne der Uebermacht. Jetzt sind wir glücklich so weit gekommen daß nur noch Oestreich und Preußen zu bewältigen bleiben, alsdann sind wir richtig da angelangt, wo wir uns vor dem 18. März befanden. Wien ist jetzt eben daran, den letzten Entscheidungskampf anzutreten, aber so, wie die Sachen liegen und stehen, hat es wenig Aussicht, ihn für diesmal siegreich zu bestehen. Die Wiener haben dem Kaiser viel zu viel Zeit gelassen; bei Revolutionen muß es, wie im Kriege, Schlag auf

Schlag gehen, wenn man siegen will. Alle große Feldherren des Alterthums wie der neuen Zeit, Alexander der Große, Hannibal, Julius Cäsar, Friedrich der Große, Napoleon haben stets durch schnelle Bewegungen ihre Siege errungen. Die Wiener haben zu lange gezögert und sind sie erst im Kampfe für Volksfreiheit unterlegen, dann kommt die Reihe an Preußen, an Berlin. Berlin wird den letzten Akt in diesem Schauspiel spielen, das so fröhlich begann und so traurig endete. Die Vorbereitungen zu diesem letzten Acte sind bereits getroffen; 50,000 Mann mit einigen Hundert Kanonen stehen hinter den Coulissen und warten nur auf das Zeichen des Souffleurs, um mit einem Knall-Effect das Schauspiel blutiger zu enden, als es angefangen hatte. Gewaltmaßregeln also sind es, die man den gerechten Forderungen des Volkes entgegensetzt.

Man hatte Freiheit versprochen und dennoch unterdrückt man die Freiheit durch Gewaltmaßregeln. Die Freiheit nicht, sondern nur die Anarchie, entgegnet Ihr. Welche Anarchie? Etwa die Anarchie im Monde? Denn in Deutschland giebt es zur Zeit noch keine Anarchie. Ruhe und Ordnung hofft Ihr durch Gewaltmaßregeln herzustellen. O ja, äußere erzwungene Ruhe und Ordnung, die gerade so lange dauert, als Eure Gewaltmaßregeln anhalten. Die Völker trauten dem Worte ihrer Fürsten. Jetzt da sie Schmerz darüber empfinden, daß jenes Wort sich nicht verwirklicht, hofft Ihr durch neue Gewaltthaten die Aeußerungen dieses Schmerzes zu unterdrücken. Werdet Ihr auch den Schmerz selbst heben? Nimmermehr. Gebet, was Ihr versprochen habet, dann bedarf es keines Belagerungszustandes.

Gewähret Concessionen auf den breitesten Grundlagen, dann könnt Ihr dem Volke dreist in's Auge schauen und braucht nicht 50,000 Bayonette zwischen Euch und das Volk aufzupflanzen. Der Same der Freiheit wird doch reifen, mögt Ihr die Pflanze beschneiden, wie Ihr wollt, sie schlägt doch wieder von Neuem aus. Die Zeit geht nicht zurück, sie geht vorwärts, da hilft keine Gewalt, keine Macht von Gottes Gnaden. Vergeblich greift Ihr in das Rad der Zeit, es rollt allmächtig weiter und wer sich ihm entgegenstellt, bereitet sich seinen eigenen Untergang. Darum laßt ab, Ihr Fürsten, von Euren Gewaltmaßregeln, welche die friedliche Entwicklung der Freiheit zwar hemmen, aber das Reifen derselben auf die Dauer doch nicht hindern können.

### Deutsches Reich in spe.

— Berlin Die Bossische Zeitung hatte wohl Recht, wenn sie sich äußerte, daß der 15. October mit seinen Ereignissen befürchten ließe, daß der volksthümlichen Freiheit noch harte schwere Kämpfe bevorständen, bevor sie sich verwirklichen könne. Den Worten des 15. Octobers scheinen die Thaten auf dem Fuße zu folgen. Das Ministerium Psuel wird bedeutend mo-

difficirt, wie es heißt. Und warum? War die National-Versammlung mit demselben in einen unauflöselichen Conflict gerathen? O nein, bis jetzt noch nicht. Man vertrug sich im Ganzen noch recht ziemlich gut, wie der Schulmeister sagt. War das Volk mit dem Ministerium unzufrieden? Um Vergebung, Sie sind wohl nicht aus Preußen, daß Sie eine solche Frage thun? Ob das Volk mit einem Ministerium zufrieden ist oder nicht, darauf kommt es nicht an. Das Ministerium ist ja nicht des Volkes wegen da. Aber weshalb in aller Welt wird denn das Ministerium modificirt? Man sagt, es war zu freisinnig. Ja, was Sie sagen, ein Ministerium Psuel zu freisinnig! Nicht glauben würde ich's einer ganzen Welt, und hätt' ich's selbst gesehen! Ja, ja, es ist so, es ist wirklich so: das Ministerium Psuel war zu freisinnig. Aber mein Himmel, wer fand es denn zu freisinnig? Etwa die National-Versammlung? So zahm die ist, so fand sie das Ministerium doch noch nicht zu liberal. — Oder fand das Volk das Ministerium zu liberal? Weit gefehlt, im Gegentheil. — Nur in Potsdam fand man das Ministerium Psuel zu liberal und mit Recht. Denn erstens wollte es nicht anerkennen, daß auf den Straßen Berlins Gras wachse, zweitens wollte es nicht recht einsehen, das in Berlin Anarchie herrsche, drittens fand es nicht für nöthig, Berlin in Belagerungszustand zu erklären, viertens sorgte es nicht kräftig dafür, daß die Unruhen am 16. October durch Militair unterdrückt wurden, fünftens that es dem Lieutenant Gauvain nicht den Willen, der mit starker Hand die National-Versammlung zersprengen wollte, sechstens stellt es keine Constabler um's Schauspielhaus auf, siebentens neigt es sich zu stark zur rothen Republik. — Halten Sie ein, mein Bester, das beruht wohl auf einem Irrthume; mir ist wenigstens nichts bewußt, das eine solche Vermuthung rechtfertigte. Mir aber: denken Sie an das Jagdrecht, an die communistische Aufhebung desselben, an die Aufhebung der Laudemien. Freundschen, geht Ihnen nun ein Licht auf? Das Ministerium trat dergleichen communistischen Gelüsten nicht kräftig genug entgegen, es hatte keine rechte Gewalt, und war daher auch zu Gewaltstreichern nicht recht geneigt. Natürlich, daß es durch ein anderes kräftigeres ersetzt werden muß. Der General Wrangel, dessen glänzende Beredtsamkeit aus seinem Armeebefehl bekannt ist und der, wie er im dänischen Kriege bewiesen hat, sich vor zehntausend Teufeln nicht fürchtet, wird mit den 400 Abgeordneten besser fertig werden. Es ist daher leicht möglich, daß Wrangel in die Stelle Psuel's eintritt, wodurch uns alsdann die Aussicht eröffnet würde, daß das Gras auf den Straßen endlich sein Ende erreichte.

— Berlin. Der geistreiche Schriftsteller Hopp, welcher wegen seines mit Beifall aufgenommenen Gedichtes „Schöne Worte des Königs von Preußen“ angeklagt worden war, ist freigesprochen worden. Der Assessor Saß, welcher als Staats-Anwalt fungirte, hatte auf eine dreijährige Zuchthausstrafe nebst Verlust der Ehrenrechte angetragen. Ja, sehen

Sie mal, Herr Assessor, wie Schade, daß Sie nicht Justiz-Minister sind, da gäbe es in kurzer Zeit bald keine Dichter mehr, wenigstens nicht in freier Luft, sondern der größte Theil derselben säße in diversen Zuchthäusern, die übrigen würden gespießt. Und nicht genug, daß man Hopp beim Schopf zu nehmen gedachte, nein auch der Sezer sollte dafür gesetzt werden, daß er nicht müßig gegangen war, sondern das Gedicht gesetzt hatte. Gesezt aber auch, das Gedicht selbst wäre nach den Gesezen strafbar befunden worden, so können wir uns unter keinen Umständen damit einverstanden erklären, daß man den Sezer und Drucker mit verantwortlich machen will. Dies würde voraussetzen, daß der Sezer eine genauere Kenntniß von den Gesezen hätte, als die Herren Juristen, die drei dicke Gramina absolvirt haben und das Corpus juris am Finger herzuwägen wissen, und die dessenungeachtet oft untereinander sehr verschiedene Ansichten haben. Die Grenze zwischen dem jetzt Erlaubten und Nichterlaubten ist für die Juristen selbst so schwierig zu finden, da der ganze Rechtszustand gegenwärtig ein so schwankender ist, daß kein vernünftiger Mensch die Forderung stellen wird, der Sezer solle genau wissen, ob ein Manuscript etwas Strafbares euthalte oder nicht. Der Sezer kann so wenig als die Druckmaschine für seine Arbeit verantwortlich gemacht werden. Da es aber wohl möglich ist, daß es unter den Herren Assessoren noch mehr Sacke giebt, so wäre es wohl gut, wenn wir die im März verheißenen Geschworenen-Gerichte endlich einmal erhielten.

— Berlin. Obwohl wir der Ansicht sind, daß über die Unfähigkeit der preussischen National-Versammlung kein besonderer Zweifel mehr obwaltet und daß namentlich die rechte Seite alles Mögliche thut, um zu beweisen, wie weit der Knechtsinn sich verirren kann, so müssen wir dennoch entschieden mißbilligen, wenn Abgeordnete ihrer Bestimmung oder eines abgegebenen Botums halber insultirt werden. So lange wir nun einmal das Unglück haben, eine solche National-Versammlung zu besitzen, wie die gegenwärtige ist, so lange müssen wir schon geduldig stillhalten und dürfen die Freiheit der Debatten nicht gefährden. Ihr, die Ihr nicht zufrieden seid mit den Mitgliedern der rechten Seite, sorgt dafür, daß künftig nur Mitglieder der äußersten Linken gewählt werden und die rechte Seite ganz unbesezt bleibe, was dadurch am besten zu erreichen ist, daß Ihr keine Psaffen und Beamte in die National-Versammlung wählt, sondern echte Volksmänner, die nichts zu verlieren haben. Jemand seiner politischen Denkungsweise wegen zu insultiren, ist und bleibt eine Rohheit, die gar nicht vorkommen sollte, wo sie aber dennoch vorkommt, streng geahndet werden muß. Was wären die Freiheiten werth, die uns der 18. März gebracht hat, wenn ihr die Freiheit des Gedankens fehlte, wenn es mir nicht gestattet sein sollte, nach meinem dummen Verstande zu denken, wie ich will!

— Liegnitz. Auch die Landwehrmänner aus

der Goldberger und Hahnauer Gegend für die 3. und 4. Compagnie des hiesigen Landwehr-Bataillons haben sich nicht einkleiden lassen. Sonderbar. Den Leuten muß es an Kleidung nicht so fehlen, wie den armen Leuten in Berlin. Die Goldberger und Hahnauer sind uneingekleidet nach Hause gegangen. Käme die Regierung auf den Einfall, in Berlin Einkleidungen vorzunehmen, halb Berlin, die Frauen und Mädchen nicht ausgenommen, ließe sich willig einkleiden und ginge neu eingekleidet vergnügt nach Hause.

— **Wien.** Die Wiener werden mit jedem Tage verschlossener, sie, die einst so off-n waren. Bald genug werden sie zu der Einsicht gelangen, wie nützlich und zweckmäßig es ist mit Fürster auf dem Wege der Güte zu unterhandeln. Die Wiener zeigen auf solche Weise den übrigen Völkern deutlich, wie ein Volk es nicht anfangen darf, wenn es zu seinem Zwecke, zur Selbstständigkeit und Volksfreiheit gelangen will. — Ist der Kaiser erst mit den Wienern fertig, hat er erst in Wien Ruhe und Ordnung hergestellt, Reactionsruhe und Polizeiordnung gesichert, dann geht es über die guten Ungarn her; dann wird er an seine lieben Ungarn denken, welche an der Grenze standen, wie Herkules am Scheidewege, dreimal wollten und dreimal nicht wollten, wodurch man mit Sicherheit schließen kann, daß sie wirklich nicht wissen, was sie wollen. Aus dieser Verlegenheit wird der Kaiser ihnen helfen: er wird ihnen geben, was einem Volke gebührt, das den Muth nicht hat, für seine Freiheit zu kämpfen.

**Republik Frankreich.**

— **Paris.** Der Belagerungszustand von Paris ist aufgehoben und das Decret vom 24. Juni, welches dem General Cavaignac die Dictatur übergab, außer Kraft gesetzt worden. In dem Zustand der Stadt Paris wird hierdurch wenig oder gar nichts geändert, da das Militair, welches Paris belagert hält, auch nicht um einen Mann verringert werden wird. Das Beste an der ganzen Geschichte dürfte sein, daß die verbotenen Journale wieder erscheinen können, wenn sie nämlich im Stande sind, die sehr hohen Cautionen zu leisten, was bei den wenigsten der Fall ist. Die Sprache der Pariser Journale wird übrigens schon etwas freier, als sie bisher war, und es ist mit Gewißheit vorauszu sehen, daß die Regierung Cavaignac's die längste Zeit gedauert hat.

**Locomotivfunken.**

— Da bekanntlich zwei Knaben, welche einen rothen Lappen an einem Stocke trugen, der Absicht beschuldigt sind, aus Deutschland eine rothe Republik machen zu wollen, so rathen wir den Herren Barbieren, sich in Zukunft der rothen Aderlaßbinden gänzlich zu enthalten, da durch Anwendung der

selben sehr leicht ein Mißverständniß in der jetzigen Zeit, die zu Mißverständnissen so sehr geneigt ist, herbeiführt werden könnte. Uebrigens soll das Blut in schwarz-weiße Aderlaßbinden noch besser fließen, als in rothe.

— Bekanntlich gehören die Husaren zu der galantesten Militair-Klasse und ihre bunte Jacke hat einen eigenen Reiz für gefühlvolle Frauenherzen. Es ist daher kein Wunder, wenn die Gardehusaren von den Potsdamer Damen, denen sie nie etwas zu Leide gethan haben, schmerzlich vermißt werden. Aber auch die Männer verlieren durch die Abwesenheit der Gardehusaren. So mancher Ehemann kommt auf diese Weise um ein Paar Höner, auf die er schon die sicherste Aussicht hatte.

— Die Bossische Zeitung weiß in der Regel mehr als sie sagt und ihre Aeußerung, „daß es noch heiße Kämpfe kosten werde, bevor das Volk wirklich diejenigen Freiheiten erlange, die demselben versprochen seien,“ läßt darauf schließen, daß die Reaction einen mächtigen Hinterhalt haben müsse. Wir sind indessen der Meinung, daß die Ideen, welche jetzt das Volk beseelen, sich trotz aller Hindernisse verwirklichen werden und verwirklichen müssen. Gewaltmaßregeln können wohl auf einige Zeit die Realisirung der Freiheit zurückhalten, nimmermehr aber auf die Dauer eine Freiheit völlig unterdrücken, die zum Lebensbedürfniß des ganzen Volkes geworden ist.

Meine lieben Mitbürger!

Um Gotteswillen nur keine halben Maßregeln, sie müssen unbedingt zum Verderben führen. Herr Feld spricht in seinem neulichen Plakate wohl von Verproviantirung unserer Residenz mit Lebensmitteln, aber vom Trinken spricht kein Mensch. Bei mir und meinen Freunden ist aber Trinken die Hauptsache! Ich schlage deshalb allen Freunden einer nassen Gegend für jeden Fall meine vergnügte Weinhandlung als glücklichen Aufenthalt vor und erkläre meinen Weinkeller von heute ab in Belagerungszustand.

Freundschaftlicher Gruß

Louis Drucker,  
Vergnügte Weinhandlung,  
Jüdenstr. Nr. 2.

So eben ist bei Leopold Schlesinger in Berlin, Schloßfreiheit Nr. 8. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Preussens  
König und Volk.

Zur Versöhnung ein freies Wort  
von

Max Zacharias.

2 Bogen im eleg. Umschlag. Preis 5 sgr.

Der den Lesern der Locomotive bekannte Verfasser hat in dieser Denkschrift, welche eine treffende Charakteristik Friedrich Wilhelm's IV. enthält, ein schätzbares Material zur Beurtheilung preussischer Zustände in leichtfaßlicher und gedrängter Form niedergelegt.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung ans. ankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Liebmann,**  
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**  
Neue Friedrichstraße 24.